

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

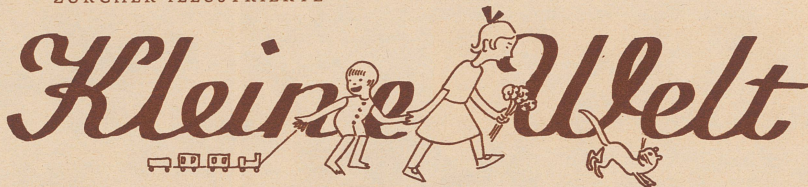
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo ist die Mutter?

Liebe Kinder!

Am Sonntag ist in der ganzen Welt Muttertag. Wißt ihr, was dieser Tag zu bedeuten hat? An dem Tage soll es allen Müttern einmal besonders gut gehen. Jedes von euch wird eingeladen, seinen Teil dazu beizutragen, daheim, bei sich zu Hause. Wenn die Mutter am Sonntag früh aufstehen will, um euch das Morgenessen zu bereiten, sollt ihr sie fröhlich heißen, weiterzuschlafen. Ihr deckt dann selber den Tisch und wärmt Milch und Kaffee. Wenn die Mutter zum Essen gerufen wird, stehen Blumen auf dem festlich gedeckten Tisch. Eine Torte, die Vater am Samstag herstellen ließ, begrüßt sie mit der süßen Aufschrift: «Der lieben Mutter zum Muttertag». — So soll es den ganzen Tag weitergehen, voller Aufmerksamkeit und Überraschungen, bis die Mutter gar nicht mehr aus dem Erstaunen herauskommt. Am Abend, wenn der Muttertag zur Neige geht und ihr hübsch brav im Bett seid, dann wird die Mutter zum Vater sagen: «Das war aber ein schöner Tag, wenn's nur alle Tage so wäre.» Kaum hat sie's gesagt, denkt sie aber im stillen für sich: «Nein, dann hätte ich ja nichts mehr zu sorgen und zu kümmern, nichts zu trösten und zu helfen. Es ist mir gerade recht, daß nur einmal im Jahre Muttertag ist.»

Die Sorge um ihre Kinder, um ihre Familie gehört zur Mutter. Wenn sie sich, wie das im Märchen oft geschieht, alle Reichtümer wünschen könnte, aber unter der Bedingung, sich nie mehr um ihre Kinder sorgen zu dürfen, dann würde sie lieber auf alle Reichtümer verzichten. Seht euch einmal dieses Bildchen hier an. Als unser Photograph auf seinem Motorrad eine Reise durch Spanien machte, begegnete er auf dem Weg nach Zaragoza diesen drei Kindern. Mutterseelenallein ritten sie auf einem Esel in brennender Sonnenhitze dahin, als wenn sie niemand gehörten. Sie kriegten Angst vor dem knatternden Motor, denn wahrscheinlich hatten sie noch nie ein Motorrad gesehen. Und weil ihre Mutter nicht bei ihnen war, war der Schreck um so größer. Zum Glück ist unser Photograph ein guter Mann. Er beschwichtigte die Kinder mit freundlichen Worten und ratterte dann bald wieder unbekümmert davon. War die Mutter der Kinder auch nirgends zu sehen, so konnte sie doch nicht weit von ihren



Was unserm Photographen Max Seidel auf seiner Motorradfahrt nach Zaragoza in Spanien begegnet ist.



Kindern entfernt sein. So dachte der Mann, und als Vater wußte er, daß eine Mutter ihre Kinder nie im Stich läßt. So nimmt denn auch euer Unggle Redakter an, daß die Mutter vor dem Tor des Städtchens besorgt nach ihren Kindern Ausschau hielt und daß das zahme Eslein die drei Kleinen brav und heil nach Zaragoza trug.

Viele Grüße von eurem
Unggle Redakter.

Schönheitspflege im Zoo

Der Londoner Zoo beherbergt einen komischen Vogel, der nach seinem riesigen Schnabel «Hornschnabel» benannt wird. Ein Lord brachte das Tier von einer Expedition nach Neu Guinea mit und schenkte es dem Zoologischen Garten. In der Wildnis können und dürfen die Tiere aussehen, wie sie wollen: zerzaust und schmutzig. Aber im Zoo wollen die Besucher gutgepflegte schöne Tiere sehen. Deshalb muß sich auch der Hornschnabel von seinem Wärter häufig eine Schönheitspflege mit Bürsten und Polieren gefallen lassen. Was würde seine arme Mutter in Neu Guinea dazu sagen? Die würde Augen machen.



Hans und Heiri, die in der Schule schon allerlei von der Elektrizität gehört haben, sehen einem Gewitter zu. Da meint der Hans: «Wie hät echt au früher de Blitz blitzt, wo d'Elektrizität no nid erfunde gsi ischt? Heiri: «He, mit Gas, natürlri!